

Das Wochenblatt „Landbote und General-Anzeiger für Chemnitz und Umgegend“ erscheint samstags und sonntags mit dem „Müller. Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 45 Pf.

Preis und Verlag:

Alexander Biele, Chemnitz.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Julius Fuchs in Chemnitz, für den Druck: H. A. H. in Chemnitz.

Postzeitungsliste unter „L“.

Landbote und General-Anzeiger für Chemnitz und Umgegend.

Wichtiges Brief 8: Siegellose Steckbriefe oder deren Abdruck 30 Pfennige. Bei ungesetzlichen Unterbringungen erhöhter Strafen entsprechend. Abdruck von Briefen, die in der Zeitung veröffentlicht werden wollen, ist nach der Zeitung zu bezahlen.

Expeditoren: Theaterstrasse Nr. 6.

Verantwortungsbereich Nr. 139.

Verlag: Kull Akt der Chemnitz Eisenbahn-Zeitung.

Die Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist es im Verlauf dieser Woche zu einem neuen Zusammenstoß zwischen den beiderseitigen Streitkräften, und zwar auf dem Ostjapan gekommen. Die Meldungen des russischen Oberkommandierenden lassen sich wieder in das beliebte Schema zusammenfassen: die Russen siegten, gingen aber dann zurück. Wesentliche Erfolge haben die Japaner unbekannt auf der Insel Sachalin erlangen, dort besetzten sie sich, ohne durch die schwachen russischen Abteilungen ernstlich aufgehalten zu werden, schnell weiter nach Norden aus. Auch der wichtigste Punkt der Westküste, das sogenannte Tatarjund, ist jetzt in ihre Hände gefallen. Eine große japanische Streitmacht landete bei Alexandrowsk, nachdem die Flotte die Gegend vorüberfliegen hatte. Die Stadt wurde ohne Widerstand gewonnen und die japanische Flagge gehisst. Die Truppen rücken weiter nach dem Norden der Insel vor. Wie nachträglich gemeldet wird, fiel Alexandrowsk ganz unbeschädigt in die Hände der Japaner; das benachbarte Refal dagegen wurde arg verwüestet. Die auf der Insel zurückgelassenen russischen Streitkräfte sind bei Nestonlika, 25 Meilen von Alexandrowsk, — nach dem Verlust von Korsakowost vor Alexandrowsk (zum Unterschied von der gleichnamigen Stadt an der gegenüberliegenden Ostküste der Insel) — in der Gegend bei Dschiang in gleicher Weise aufgestellt.

Wenn die Japaner, vermutlich die Armeesprezidenten, den Versuch machen, was ihnen sichtlich gelingen wird, steht ihnen der Weg nach Wladiwostok ebenso offen wie die Chance, durch einen weiten Flankenmarsch den linken Flügel der russischen Hauptarmee zu umgehen. Auch an der Front von Chamao Hoer macht sich wieder größere Bewegung geltend. Nach einer Depesche aus Tokio fand am 21. dieses Monats ein erstes Gefecht 36 Kilometer nördlich von Takuma statt, über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist. Die japanischen Truppen an der Front legen große Aufmerksamkeit auf den Tag. Eine Gefechtslinie nach der Tokioer Meldung nur für die japanische Flotte das Kavalleriekorps Mijagawas, welches fortwährend Angriffe unternimmt.

Die Meldungen von einem bevorstehenden japanischen Angriff großen Stils auf die russischen Stellungen haben große Wahrscheinlichkeit für sich, einmal weil Japan daran liegen muß, beim Beginn der Friedensverhandlungen das strategische und moralische Übergewicht in die Waagschale zu werfen; außerdem aber sollen die nun vollendeten Manöver der japanischen Armeen zum Zweck strategischer Überlegenheit größere Chancen für den Kampf bieten, als in den vorhergehenden großen Schlachten.

Wochenschau.

Chemnitz, den 29. Juli 1905.

Deutsches Reich.

In den überaus feinsten Volkskreisen geht die Meldung von der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in den Bewässern der Dnjepr, die — ursprünglich überaus mit großer Vorsicht aufgenommen — nunmehr ihre Bestätigung gefunden hat. Der Zar hat am Sonntag Vormittag Peterhof verlassen und Kaiser Wilhelm ist am Sonntag Abend vor Björk, gegenüber Kronstadt, eingetroffen. Am 10. Juli warf die „Hohenzollern“ in der Nähe des „Polarstern“ an. Kaiser Wilhelm, mit dem Prinzen Albert von Schleswig-Holstein und Gefolge, begab sich im Boot nach dem „Polarstern“ und wurde an der Treppe vom Kaiser von Rußland und dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch empfangen. Nach herzlicher Begrüßung schritten die Monarchen die Front der Ehrenwache und der Besatzung der Jacht ab und zogen sich, nachdem sie ihre Gefolge gegenseitig vorgestellt hatten, in den Vestibül zurück. Um 11 Uhr begaben sich Kaiser Wilhelm und der Kaiser von Rußland mit ihren Gefolgen im Boot an Bord der „Hohenzollern“, von wo der Kaiser von Rußland um halb 2 Uhr morgens nach dem „Polarstern“ zurückkehrte. Da aber den Anlaß und die Beweggründe, welche zu der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren geführt haben, strengstes Stillschweigen beobachtet wird, ist es vorberhand natürlich unmöglich, die Tragweite dieses Ereignisses voll zu würdigen. Wenn nun auch über den Inhalt der Unterredungen zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm amtlich nichts bekannt gegeben wird, so wird doch angenommen, daß zwischen den beiden Herrschern sehr wichtige politische Angelegenheiten erörtert wurden. Wie gemeldet wird, sind beide Monarchen von dem Ergebnis ihrer Unterredung überaus beschiedigt und haben diesem Geschehniß auch Ausdruck gegeben. Die sonderbaren Romantiker, die allseits in der ausländischen Presse aufstehen, rühren zum Teil, so z. B. selbst in den russischen Blättern, daher, daß eben niemand weiß, was auf den Kaiser-Zachten vor sich zu spielen ist. In diese Kategorie der Romantiker gehört auch die lächerliche Annahme der Dame Wrenja — die ihr Echo in der englischen Presse findet — daß Kaiser Wilhelm in Björk die Idee einer franco-russisch-deutschen Koalition zur Bekämpfung der „gelben Gefahr“, d. h. mit anderen Worten, zur Verdrängung Japans angeregt haben dürfte. Daß die ausländische Presse in Ermangelung positiver Nachrichten sich in solchen Kombinationen ergeht, was zum Teil auch daraus zurückzuführen sein, daß die Kaiserbegegnung eben völlig unerwartet kam. Tatsächlich war es bis zu dem Augenblick, in dem die beiden Monarchen zusammentrafen, selbst keiner der fremden Regierungen bekannt geworden, ob die Begegnung stattfinden oder nicht; so gut blieb diesmal das Geheimnis gewahrt.

— Der Stapelauf des Riesenpostdampfers „Augusta Viktoria“ der Hamburg-Amerika-Linie in der Vulkanwerft zu Stettin ist auf den 29. August festgesetzt worden. Das Kaiserpaar wird zugegen sein, die Kaiserin wird die Taufrede halten.

— Der Würtembergsche Gustav Adolf-Verein brachte bei seinem Jahresfeste in Gailsheim 63 000 Mark zur Verteilung, von denen 47 000 Mark auf Würtemberg und Hohenzollern fielen; von auswärtigen Gemeinden wurden besonders österreichische bedacht. Das Festgebäude betrug 11 800 Mark, von denen 7700 Mark für das Ausland bestimmt wurden.

— Eine Zusammenkunft über Schülerelbstmorde hat auf Grund amtlichen Materials Prof. Eulenburg in der „Anschau“ veröffentlicht. Danach betrug die Gesamtzahl dieser Selbstmorde in Deutschland für die Zeit von 1883 bis 1900 nicht weniger als 950. Welche Mißstände tragen Schuld und warum? Und welche die auch unter der Jugend schon ihre zahlreicheren Opfer suchende Arbeit unserer Tage, die Kerosin? Wir möchten in sehr vielen Fällen, wo man geneigt ist, der Schule alle Last der Verantwortung aufzubürden, z. B. bei Selbstmorden wegen Nichterweisung oder schlechter Benuttes, vielmehr einem verdrückten Ehrgeiz und dann dem Eltern die Schuld beimesse, die nur zu oft ein Kind in seinen Wahn, es werde „ungerecht“ vom Lehrer behandelt, befehren, statt ihm die Kapfen zuzuschlagen.

— Das „Bayerische Vaterland“ erwirbt sich immer wieder das Verdienst, als einzigster der Ultramontanen das Kapfen klar herauszusagen, was die vorchristliche Zeitrechnung zum mindesten, aber höchst für sich zu behalten pflegen. Der moderne „Sinn“, so lehrhaft es kurzlich, versteht ganz, daß seine Autokratie auf der der Kirche ruhen muß. Da haben wir's ja: Der Staat, der blind gehorchen Diener der weltbeherrschenden Romkirche Rechte ausüben für das gute Drittel protestantischer Bayern, die beinahe die Hälfte aller Steuern zahlen und fortan dank der gewaltigen schwarzen Majorität im Landtage unter päpstlicher Oberaufsicht sich verhalten lassen sollen.

— Einen auf für diese Presse ungewöhnlichen Tiefstand von Stolz des Ausdrucks und der Empfindungsweise hat die „Witold, Post“ erreicht. Das Blatt bespricht nämlich die Propagandakampagne, die eine Zeitung eine kriegerische Meinung nehmen zu wollen schien, und vergleicht aus diesem Anlaß den Heldentod für Kaiser und Reich, den der Soldat auf dem Felde der Ehre stirbt, mit dem Tod des „Schweines, das unter dem Weile der Schlächters endet. Selbstverständlich wird das Los des Schweines höher gehalten, als das des Vaterlandskämpfers, weil das Schwein sein Schicksal wenigstens nicht im voraus kennt.“ In Anbetracht dieser empörenden Verwendung der „Witold, Post“, die das Organ der Massen von Wolmar ist, erklärt dieser in einer Zuschrift an die „Tagl. Rundschau“, daß er mit dem schmächtlichen Artikel nicht in Verbindung gebracht werden dürfe. Demnach scheint Herr v. Wolmar selbst die erbärmliche Leistung seines Blattes zu mißbilligen.

— Die deutsche Mittelstandsvereingung hält ihren diesjährigen Verbandstag am 3., 4. und 5. September in Frankfurt a. M. ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Anwesenheitsgelde für den Reichstag. — Änderung des Submissionswesens. — Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker. — Errichtung von Lokalmatern. — Warenhäuser. — Weidmattenbesitzfrage. — Verschärfung der Bestimmungen der Kontokorrentordnung: Größere Rückhaltigkeit gegenüber säumigen Schulden, Manifestanten. — Schutz der Arbeitswilligen. — Entlastung des Haus- und Grundbesitzes. — Änderung des Kommunalabgabengesetzes. — Abschaffung der Doppelbesteuerung. — Einführung einheitlicher Sonntagsschule in Stadt und Land usw.

Ausland.

— Das österreichische Ministerium des Äußeren hat den Tscheken wieder ein Zugeständnis auf Kosten der deutschen Staatsprache gemacht. Es werden die „Machoni Dity“ aus Prag; Wiederholt wurden tschechische Schriftstücke der Prager Stadtverordnetenversammlung vorgelesen, von denen die österreichisch-ungarischen Generalkonsult in Frankfurt a. M. und London nicht angenommen, sondern mit dem Vermerk, eine Übersetzung beizufügen, der Stadtbehörde zurückgeschickt. Auf eine Beschwerde an das Ministerium des Äußeren hat dieses nun den österreichisch-ungarischen Konsulten in London aufgetragen, tschechische Eingaben anzunehmen und gehörig zu erledigen. Von dieser Verfügung des Ministeriums des Äußeren ist die Stadtverwaltung von Prag durch eine Zuschrift der böhmischen Staatshältere verständigt worden. — So wird plausibel von der österreichischen Regierung weiter skizziert, bis schließlich der von den Deutschen gebildete, auf deutscher Grundlage beruhende Staat auseinanderklaffen werden sein wird.

— Ein Urteil über das Deutsche und das französische Militär hat jüngst General de Lucroz, der Militärattaché von Lyon abgegeben. Der General, der bekanntlich der französischen Sonderdeputierter ist, die an den Feiernlichkeiten in Aussicht der Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaares teilnahm, angemerkt, hat nach einer Besichtigung eines Aufmarsches gehalten, in der er sagte: „Soldaten, gelegentlich meiner jüngsten Reise nach Berlin drückte ich eingehend den deutschen Soldaten. Ich fand ihn wohlgeformt, gut diszipliniert und geliebt für jeden Schritt. Deingehet hätte ich Bedenken, er sei nicht ganz zu Ehren Gmütern ausgefallen. Vere militärische Eigenschaften seien in nicht wenigen der deutschen Soldaten nach. Diese würden in Euch weitweg Wegener finden.“

— Die Dandelszentrale des inneren Rußlands, Rissnij-Noworod, ist gerade jetzt, wenige Tage vor dem Beginn des alljährlichen großen Jahrmarktes, den auch Tausende von Ausländern zu besuchen pflegen, der Schauplatz wilder Mord- und Plünderungsgewalt gewesen. Fünf Stunden lang, bis zum Eintritt der Dunkelheit, wüetete der Pöbel daselbst am verflochtenen Sonntag gegen die höheren Klassen der Bevölkerung. Die Zahl der Opfer ist beträchtlich. Vor den Augen des Gouverneurs Ungerberg, welcher den Pöbel zur Ruhe bringen wollte, setzte dieser die Ausfereitungen fort. Wie nachträglich verlautet, soll der Gouverneur selbst an den wüsten Exzessen Schuld sein. Er ist ein Anhänger des äußersten Flügels der alt russischen Partei und soll, um die ihm verhassten „Intellektuellen“ zu unterdrücken, den im niederen Volks gewöhnlichen Glauben begründigt haben, die wohlthätigen Kreise der Stadt seien alle von Japan besessen und schützten sich deshalb gegen das Regiment des Zaren aus. Dies habe den juchenden Aufbruch des Pöbels gegen die Besessenen veranlaßt. — Ein Aufruf des Popen Wapen, der seinerzeit das Volk verhegt hat und dann ins Ausland floh, der den Zaren als Volkbedrucker brandmarkt, wird massenhaft im Landvolke verbreitet. In dem Aufruf heißt es, die russische Regierung veranlasse die Juden, um das Volk glauben zu machen, die Juden seien an Rußlands schlimmen Zuständen schuld; die wahren Ausbeuter seien aber die Grundbesitzer und ihr Anhang. Es ist der Polizei bis jetzt nicht gelungen, die Verbreitung des Aufrufs zu verhindern. — Herr von Trupow, der Generalgouverneur von Moskau zieht die Bügel noch straffer. Er hat jetzt die Abhaltung aller Kongresse verboten.

— In Mazedonien dauert der an Anarchie grenzende Zustand des Anstieges zwischen den feindlichen Nationalitäten trotz aller Bemühungen der Mächte und der türkischen Regierung, Ruhe zu stiften, unverändert fort. — Eine Bulgarenwache, die sich in Trido gebildet hatte, griff das griechische Dorf Solitoo-Gradosnica an, tötete 64 Häuser nieder, plünderte das Dorf und tötete den Priester nebst vielen angeesehenen Griechen. Eine andere bulgarische Wache griff zu derselben Zeit ein kleines Dorf in demselben Distrikt namens Palatina an, tötete einige Häuser nieder und tötete mehrere Griechen. Der Angriff auf Gradosnica hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen.

— Nach einer Konstantinopel Meldung herrschen auch auf Kreta äußerlich misliche Zustände. Die Lage der Koronaburg jedoch verschlimmert sich in allen Teilen der Insel, namentlich in Sotino und Methyna stetig. Täglich werden Mosammedaner ermordet. Zu Kriandren ist hierbei die Engelgebild der Mächte, die, trotzdem ihre Truppen auf Kreta stehen, sich von dem räuberischen Gesindel der Aufständischen, denen jeder vernünftige Grund zur Empörung fehlt, auf der Halse herumtanzen lassen.

— Mit gewaltiger Mehrheit hat die evangelisch-lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen nordamerikanischen Staaten, die gegenwärtig in Detroit tagt, einen Antrag, wonach in den Synodalversammlungen und Synodalberathungen neben der deutschen die englische Sprache benutzt werden dürfe, verworfen. Es bleibt bei der bisherigen Bestimmung, daß auch die Verhandlungen der deutsch-lutherischen Synoden Amerikas nur in deutscher Sprache geführt werden.

— Die deutsch-amerikanische lutherische Kirche unterrichtet in ihren Schulen ihre Kinder so gut im Englischen wie im Deutschen; aber sie ist und bleibt deutsch. Deutsch-amerikanische Kirchen bleiben der feste Kern der deutschen Sprache. Das gilt beinahe von jeder deutsch-protestantischen Kirche, und ebenso braven sich in dieser Frage die deutsch-amerikanischen Katholiken. Bei jeder Gelegenheit, und besonders auch in ihren schriftlichen Vereinigungen wie in ihren Schulen, stehen sie für das Deutsche ein.

Sachsen und Thüringen.

— Auf dem um halb 11 Uhr abends von Gansfeld in Gera ankommenden Personenzuge bemerkten Eisenbahnbeamte auf dem Zuge eines Wagens 2. Klasse einen jungen Menschen. Auf die Frage, wie er auf das Dach des Wagens gekommen sei, erwiderte er, daß sein Bruder tot auf dem Dach des Wagens liege. Man glaubte zunächst, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun habe, aber die Untersuchung ergab bald, daß der junge Mann die Wahrheit gesprochen hatte. Er wollte mit seinem etwa 20 Jahre alten Bruder nach Gera fahren. Auf der Station Niederpömnitz war dieser auf einem Wagen 4. Klasse auf die Plattform herabgetreten und hatte sich von dort auf das Dach eines Nebenwagens 2. Klasse begeben. Im Laufe der Fahrt wurde eine Brücke passiert. Hier ist der junge Mann, der jedenfalls aufrecht auf dem Wagen stand, an der wüsten Wölbung der Brücke der Schilbe zerteilbar worden, so daß er als Leiche auf dem Wagenbuche liegen blieb. In Gera wurde die Leiche der Bahnpolizei übergeben, die die weiteren Schritte veranlaßte. Der Verunglückte soll der verheiratete Schlosser Hans aus Gera sein, der dem dortigen Arbeiterverein angehört und einem Ausflug nach Pömnitz mitgenommen hatte. Er ist wohl in der Trauerstunde auf dem Wagen getötet.

— Einen recht folgenschweren „Morg“ leistete sich der 27 Jahre alte Gombardreiter Wiltner in Dreßden in der Nacht zum 5. Juli, indem er den Gde Bommser und Hultenfrage angebrachten öffentlichen Feuermelder mutwillig zög und dadurch die Feuerwehre alarmierte. Wiltner war bei Begehung dieser Handlung betrunken, dies ist jedoch kein Grund zur Entschuldigung seiner Tat. Er wurde im Interesse der Sicherheit der öffentlichen Feuermeldung zu der empfindlichen Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Fuhrerwerkbesitzer aus dem Gohausen Orte Lamsdorf, Vater von 12 Kindern, war auf seinem Wagen auf der Landstraße eingeschlagen. Durch die Erschütterungen des Wagens wurde er heruntergeworfen. Er blieb jedoch in einer Kette hängen und wurde nachträglich zu Tode gefahren.

Dem etwa 40 Jahre alten Landwirt Feil aus Windesken wurden auf dem Felde beim Fruchtmähen von den Messern der Mähmaschine beide Beine abgeschnitten.

Für unsere Frauen.

Ein gutes Gedächtnis.

Eigenem Verstande die häusliche Erziehung bei der Bildung des Verstandes nicht übergeben; die Übung des Gedächtnisses.

Das Gedächtnis ist sozusagen die Buchhaltung unseres Verstandes und der Mensch besitzt nur das, was in diesem Gedächtnis verbucht ist, d. h. woran er sich erinnert. Reinen einzigen Begriff, der ja aus einer Menge von Vorstellungen besteht, können wir uns bilden ohne das Gedächtnis. Aber noch mehr! Die Übung des Gedächtnisses ist nicht nur deswegen zu empfehlen, damit das Kind recht bald beim Kaufmann Einkauf machen kann, sondern das Gedächtnis steht mit der Willens- und Charakterbildung in einem so nahen Zusammenhange, daß man sagen kann: Kein Willens-, kein Gedächtnis — kein Charakter.

Schiller'scher Bemerkung, charakteristische Leute hätten niemals ein gutes Gedächtnis.

Es kann ja auch nicht anders sein. Die erste Tätigkeit des Gedächtnisses ist Unterscheidung. All unser Wissen und Erleben entsteht durch Trennen und Unterscheiden. Es hat also jemand ein gutes Gedächtnis, wenn er einen Gegenstand aus vielen anderen seines Willens rasch und sicher herausfindet und unterscheidet. Hier ist es nicht nur notwendig zu empfehlen, damit das Kind recht bald beim Kaufmann Einkauf machen kann, sondern das Gedächtnis steht mit der Willens- und Charakterbildung in einem so nahen Zusammenhange, daß man sagen kann: Kein Willens-, kein Gedächtnis — kein Charakter.

In einem guten Gedächtnis sind klare und richtige Wahrnehmungen, Vorstellungen und Empfindungen, mit anderen Worten gut geordnete Sinnesorgane erforderlich. Je lebhafter ein Eindruck, desto besser und länger hält ihn das Gedächtnis fest, und je kräftiger die Sinnesorgane, desto stärker sind auch die Eindrücke, die wir durch dieselben erhalten. Die Sinne sind sozusagen unsere Diener; je besser wir dieselben behandeln, desto besser werden wir von ihnen bedient.

Auf die Frage, wann mit Gedächtnisübungen bei Kindern begonnen werden soll, diese zur Antwort: schon im zweiten Jahre, allerdings nur in vorbereitender Weise; denn nicht früh genug kann das Kind unterscheiden lernen. Man lasse das Kind z. B. mit Pappstücken von ausgesprochen verschiedener Farbe spielen, ohne daß man es notwendig hätte, es auf die Verschiedenheit aufmerksam zu machen. Das Kind wird sie selber wahrnehmen. Ebenso verfähre man mit den anderen Sinnen. Man lasse es mit harten, mittleharten, weichen, dröhnenden, pieglamen, glatten, rauhen Gegenständen in Verbindung kommen; man lasse es laute und leise, hohe und tiefe Töne in angemessenen Tönen und Distanzen hören; auf solche Weise erklart das Kind spielend die erste Stufe des Gedächtnisses, die Unterscheidungsgabe.

Die zweite Stufe wird erreicht durch das Nachsagen und Wiederholen der Worte beim Erlernen der Muttersprache, sowie durch Nachspielen kleiner Geschichten.

Die dritte Stufe ist für die Kinder vom 6. Jahre an und dazu bestimmt, ihr gesamtes Wissen unter die Kontrolle des Gedächtnisses zu bringen. Hier ist das Stellen kleiner Aufgaben und Fragen, die Gedächtnis und Schlußfertigkeit zugleich fördern, von Nutzen.

Durch freiwillige Übung kann die Leistungsfähigkeit des Gedächtnisses zu einer ganz besonderen Virtuosität gesteigert werden und es verhilft uns jemand durch seine ansehnlich wunderbare Gedächtniskräfte.

Dies sollte uns eine Warnung sein, das angeborene Vermögen nicht ein totes Kapital sein zu lassen und besonders bei unsern Kindern darauf hinzuwirken, daß es fürs Leben Zinsen trage. Ist es nicht ein treffender Zug der griechischen Mythologie, daß sie Minos, die Göttin des Gedächtnisses, zur Mutter aller neun Mufen macht? Reiten wir deshalb die Gedanken unserer Kinder, nicht das die augenblickliche Aufmerksamkeit, auf Wissenswertes, Gutes und Böses, so wird sich dieses ihrem Gedächtnis einprägen. Allerdings möchte niemand zu verschweigen, daß auch der Same des Unkrautes keimt zweifelhafte Wurzeln, (Wollstauden etc.) in ihr Gedächtnis fällt, jedoch kann jede Mutter viel edle Saat darin streuen, so daß diese die Oberhand behält. Auf unbestimmtem, leerem Land wächst das Unkraut am üppigsten.

Ist ein schwaches Gedächtnis bei Kindern heilbar? Sicher, wenn es nicht die Folge irgend einer körperlichen Schwäche ist. Dort, wo ein Kind mit guter Verstandesbildung, klarer Anschauung und lebhafter Empfindung Gedächtnisschwäche zeigt, ist anzunehmen, daß das Kind selbstschuldig, unruhig, nicht den Willen besitzt, die Dinge in sich aufzunehmen; man überrede es also daher nicht mit doppeltem Gedächtnisübungen, sondern man bilde seinen Willen und leitere seine Aufmerksamkeit. Wo aber ein Kind bei schwacher Begabung ein gutes Gedächtnis zeigt, da sei man überzeugt, daß es einen starken Willen und täglich einen eifrigen Fleiß besitzt.

Die Kunst des Einkaufs.

In den notwendigen Eigenschaften einer Hausfrau gehört unbedingt die Kunst des Einkaufs, eine gute Ware von minderwertiger, rasche von gestillter zu unterscheiden, nicht unnötig zu kaufen und zu landen, aber nie über den richtigen Preis hinaus zu bezahlen. Nicht durch Schaden werde die junge Hausfrau erst klug, sondern sie lerne es von vornherein gegen diesen Schaden zu verfahren durch praktischen Sinn, offenen Kopf und gehörige Übung. Man gehe stets in Begleitung der Tochter ins Magazin, auf den Markt, verleihe mit dem Verkäufer freundlich, aber bestimmt. Hat man vor allem Kenntnis, so wird man sie unter dem Preis vielmehr, sich aber auch nicht vorüberlassen lassen. In einem korrekten Hauswesen müssen die Einkäufe zur bestimmten günstigen Zeit ausgeführt werden, und die Hausfrau muß wissen und sich unterrichten, wann und wo sie am günstigsten einkauft. Die nötigen Vorräte müssen hierfür, selbst bei bescheidenen Verhältnissen, immer zur Hand sein, sonst gehen größere Summen verloren und es kann von einer richtigen Einteilung und rationellen Hausführung nicht die Rede sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Die böse Pflegemutter.

Dem Storch in seinem Unverstande war wieder einmal ein eignes Versehen passiert. Während es abendlichen genug Kinderlos Ehepaar gab, die jahrelang verzweifelt auf ihn gewartet hatten und zu jeder Tages- und Nachtzeit sein Erscheinen mit Freuden begrüßten, hatte er sich wieder einmal verfliegen und war mit einem Kl. an lebendigen Geistes bei Fräulein Selma D. in W. eingedrungen, einer unterbreiteten jungen Dame, die ihr das zappelnde Kind gar keine Verwendung hatte, zumal da sie als Verkäuferin in einem großen Warenhaus angestellt war, also anderes zu tun hatte, als Waisenkinder zu propagieren und Ela Puppen zu fügen.

Das war eine peinliche Geschichte, die Meister Oberer in der Beerdigung da angesprochen hatte; und das peinlichste Kapitel stand noch bevor, da die auswärts wohnenden Eltern des Fräuleins vor-

läufig noch keine Kenntnis von dem „fremdben Erzeugnis“ hatten, aber notwendig Weise können Kurgen davon erfahren wurden.

Ins Unvermeidliche, ins Unabwendbare muß der Mensch sich fügen, mag's ihm auch noch so fover werden. Fräulein Selma sagte sich also auch, und als sie vom Krankenlager wieder aufstehen durfte, sah sie sich ohne Zeitverlust nach einer Pflegemutter für das kleine Erbskind Menschheit, das den schönen Namen Lette erhalten hatte, um, weil sie in ihre Stellung wieder eintreten wollte und dann ihre Mutterpflichten nicht erfüllen konnte.

Man empfahl ihr die Schlosserfrau Franziska Stein als eine erfahrene und zuverlässige Kinderpflegerin, und diese erklärte sich auch bereit, gegen eine Vergütung von monatlich sechsgeh. Mark das Kind zu sich zu nehmen und wie ihr eigenes zu halten.

Das war im Juni vorigen Jahres gewesen, und am 1. Juli war Fräulein Selma wieder in Stellung gezogen.

In den ersten Wochen blieb ihr wenig Zeit, nach ihrem Kinde zu sehen. Sie konnte gewöhnlich erst nach Geschäftsschluss hingehen, und da fand sie die Kleine stets tief versenkt in ihr Bettchen schlafend vor und durfte sie nicht herausholen. Als sie aber nach einiger Zeit einmal einen ganzen Sonntag frei hatte, erfuhr sie schon vormittags und kam gerade pünktlich, die Kleine im Bode zu sehen. Sie erfuhr über das jämmerliche Aussehen des mageren Körperchens, bemerkte auch, daß das Kind an der Hinterseite rote und blaue Striemen in Menge hatte, als ob es unbarbarisch geschlagen worden wäre, und machte schließlich noch die Beobachtung, daß es, während sie es auf dem Schoße hatte und ihm die Flasche gab, sofort zu trinken aufhörte, erstreckte das Mäuschen verzog und zu weinen anfang, sobald die Pflegemutter in seinem Gesichtskreise auftauchte. Sie schloß daraus, daß es vor dieser Angst habe und stellte sie danach zur Rede. Die Frau lachte ihr jedoch ins Gesicht, versicherte, daß sie von der Behandlung eines kleinen Kindes gar nichts verstande und wußte sie schließlich mit einer verwirrenden Verwirrung zu be- rühren.

Aber es wachte noch andere Menschen, als die unerfahrene Mutter über das verlassen Kind, das von der Pflegemutter in der Tat oftmals unmenshlich behandelt und besonders nachts wenn es schrie, in rohester Weise geschlagen wurde. Eine schlichte Mannes- familie, die mit der Stein Tür an Tür wohnte und bei Nacht häufig die Schläge regnen und das Kind schlammig wimmern hörte, erhaltete nach einiger Zeit Kunde.

Kun wurde der jungen Mutter von der Polizei ihre Argwohn, dem sie bei jenem Besuche gefaßt hatte, bestätigt; sie holte im Oktober die Kleine von der unmenshlichen Pflegerin weg und hatte bald die Freude, daß das Kind unter der Obhut einer braven Frau sich rasch erholt und wie ein Kistchen aufblühte.

Gegen die Stein aber wurde ein Strafverfahren eingeleitet, das mit ihrer Zurückstellung zu 6 Monaten Gefängnisstrafe wegen Körperverletzung seinen Abschluß fand.

Zum Nubirat-Prozeß.

Die Entschädigungsaufprüche des Kellners Meyer, der im letzten Nubiratprozeß wegen Weinraubs angeklagt war, sind vom Landgericht Altheim abgelehnt worden. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß weder die Anschuld Meyer's durch die Verhandlung erwiesen sei, noch darauf wurde, daß ein begründeter Verdacht der Verletzung der Eidespflicht nicht vorliegt.

Das Bombenattentat in Konstantinopel.

Das furchtbare Verbrechen, das am Freitag in der vorigen Woche, während der Hofzerzer des Sultans, stattfand, ist immer noch nicht völlig aufgeklärt. Von welcher Seite und aus welchen Beweggründen das Bombenattentat verübt worden ist, wird vielleicht niemals festgestellt werden. Das Gerücht, der Täter sei nun doch noch verhaftet worden, bestätigt sich nicht, und so ergibt man sich denn weiter in Vermutungen. Daneben werden allmählich weitere Einzelheiten über den grauenhaften Vorgang bekannt. Reiter herzuft über die Urheberschaft des Bombenattentats weiter völliges Dunkel, doch läßt alles darauf schließen, daß der Täter in türkischen Kreisen zu suchen ist, während die türkische Untersuchungskommission demüht ist, Beweise für die Behauptung zu finden, das Attentat sei auf Ent- gaten juristisch zulässig. Ein türkischer Geistlicher, der zuerst als Tot- foregezeichnet worden war, kam am Sonnabend mittag wieder zum Bewusstsein. Er sagte, er habe in seiner Nähe einen jungen Mann mit einem Strohhut gesehen, der sich mit einem Kopfe beschäftigte. In diesem Augenblick sei die furchtbare Explosion erfolgt, und er habe die Bestimmung verloren. Die Berichte von der Verwundung deutscher Offiziere sind unbestätigt, dagegen stützt ein türkischer Wundarzt des Sultans verhandelt zusammen, der zwischen dem deutschen In- struktoren Ruediger-Pasha und Freilicher-Pasha stand. Im ganzen wurden im Hofzerzerhof in unmittelbarer Nähe des Sultans vier Personen getötet, der Erzieher von dessen ältestem Sohne Prinzen Selim, ein Geistlicher und zwei Offiziere. Dem Wesen Gehengens- Pasha fiel aus der Luft ein großes kugeliges Feischstück auf die rechte Uniform. Im Augenblicke des Attentates umgaben den Sultans sofort der Kriegsminister Niza-Pasha, Baki-Pasha und der Marineminister Dical-Pasha. Sie wollten ihn in die Wälsche zurückziehen; jedoch der Herrscher antwortete: „Lassen Sie mich; kümmern Sie sich um die Verwundeten.“ Die Anzahl der Toten und Verwundeten stellt sich bedeutend höher als offiziell mitgeteilt worden war. An der Stelle des Verbrechens lagen umher und teilweise scheidlich zerstreut 24 Tote und 57 Verwundete, meist Kutsher, Soldaten und Polizisten. Die Leichenteile wurden sofort gesammelt und in kleinen Sandkisten fortgeschafft. Den Kerlen gelang es, fünfundsiebenzig Leichen zusammenzufügen; alle übrigen Fleischteile blieben unentdeckt. Die Teile der zerstückelten Leiber wurden gesammelt und in den Wälschen geworfen. Fünfundsechzig Schwereverwundete liegen in den Kranken- häusern beim Nil. Eine halbe Stunde nach dem Attentat war alles ausgeräumt und gereinigt, jeder Zutritt wurde abgesperrt.

Von besonderem Interesse ist die Mitteilung des Privatiers B. aus Groß-Aktienstraße bei Berlin, der Ende voriger Woche in Konstantinopel weilte und Augenzeuge des Attentates war. Der Betroffene erzählt: „Wir fanden auf der für Fremde reservierten Straße gegenüber dem Haupteingang in den Hofzerzer, unmittelbar vor uns hielten zu Pferde, den Sultans erwartend, Kommandant-Pasha, der deutsche Instrukteur der türkischen Armee, Marschall Edhem-Pasha, der Sieger von Larissa, und noch ein Offizier. Um 1 Uhr 20 Minuten, als der Sultans das Innere der Wälsche noch nicht verlassen hatte, hörten wir einen furchtbaren Knall. Eine Wolke erhob sich vor unseren Augen, etwa 100 Schritte entfernt. Draufhin, Teile von Menschen und Pferdeleichen fielen in die Luft. Ein Pferde- schuß fiel unmittelbar vor uns nieder. Es war wie der Ausbruch eines Vulkanes. Die Pferde der Generale, die sich in unserer Nähe be- fanden, jagten und begannen sich in Kreise zu drehen. In diesem Augenblicke sah man den Sultans im Hofzerzerhof, umgeben von Pashas, an seinem Wagen sitzend. Rasch stieg er sich in den Wagen, und an uns vorbeifahrend, dankte er lächelnd für unsere Hoftraue. Rasch verschwand er unsern Augen, umgeben von einer dichten Kavallerie-

besorte, als an uns vorbei zwei Soldaten einen arg zugerichteten Offizier führten. Hinter ihm drängte ein Wagen einen anderen Offizier ohne Kopfbedeckung; er war am Haupte blutüberströmt und gleichsam staltiert. Nach einer halben Stunde hörten wir endlich wieder den Taktort.“

In politischen Kreisen begrüßt man es mit ganz besonderer Begünstigung, daß der Sultan bei dem Anschlage unverletzt geblieben ist — nicht nur, weil Abdul Hamid große Sympathien für Kaiser Wilhelm und Deutschland hegt und nach Kräften die deutschen Interessen am Balkan fördert, sondern auch weil ein Tauschwechsel in der Türkei gerade im gegenwärtigen Augenblicke von schwerwiegenden allgemeinen Folgen gewesen wäre und vielleicht zum Ausbrüche der orientalischen Frage geführt hätte. Wie unterm 25. d. M. aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan dem Hinterbliebenen der Opfer des Attentates Unterstützung zuwenden lassen und ihnen eine Verjüngung zugesagt.

Vorgänge aus der verfloffenen Woche.

— Eine Typhusepidemie ist in Preeß in Pommern ande- brochen. Das dortige Krankenhaus ist bereits überfüllt, so daß die Choleraabarden mit in Anspruch genommen werden mußten. — In Sanlucar-Rjes, in der spanischen Provinz Cadix, hat die Arbeiter- bevölkerung, die sich in großer Kollage befindet, die Wärsereien ge- rührt, um sich Brot zu verschaffen. — In Witten a. d. Lippe kommen wöchentlicher zwei mal vier Herren zum Stabsabend zusammen, welche zusammen das respectable Alter von 350 Jahren repräsentieren. Der älteste Herr ist 90 und der jüngste 80 Jahre alt. — Wie aus Houston (Texas) gemeldet wird, schlug dort der Blitz in elf große Oellants, die dann ausbrannten. Zwei Personen sind verbrannt und Hunderte obdachlos, da die Hütten zerstört sind. — Am Dienstag ist die höchste Bahnhofsstation der Welt eröffnet worden, indem die Station Wismer der elektrisch betriebenen Jungfernbahn in Höhe von 6160 m dem Verkehr übergeben wurde. — In Darmstadt bei Garmburg fand man in früher Morgenstunden auf der Straße einen Mann mit flatternder Kopfverwundung. Er wurde von der Sanitäts- kolonne verhandelt und in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die Wundtat ist bis jetzt unangeführt, da der Verletzte nicht vernehmungsfähig ist.

Aus aller Welt.

— Telephonistin und Wiltkärer. Der millionenreiche Mr. Tom Speers in Chicago, ein älterer Herr von höchertigen Temperament, hatte allmählich am Telephon seinen Neger so sehr, daß es ihm zuletzt noch ein Gallensteiner zugezogen haben würde, wenn er das nicht schon gehabt hätte. Und zwar waren es die Damen der „Central“, die ihm diesen lästigen Gering bereiteten. Ihre „Kraftfähigkeit“ und „Kochheit“ trieb den alten Herrn beim Telephonieren zur Raserei und zu den größten Investitionen in der Erweiterung der Zentrale, die ihm zuteil wurden. Da gefaßt eines Tages etwas Unwürdiges. Als Mr. Speers wieder die Zentrale anrief und sich schon im voraus auf einen müden Strauß gefaßt machte, da hörte er als Antwort auf sein „Hallo“ das lieblichste freundlichste Stimmchen der Welt aus dem Hörer herausfließen. Mit unerschütterlicher Sanftmut und Bereitwilligkeit begleiteten diese „Laute einer Fee“ jedoch die Kurweisung des polternden Wiltkärer, der im Handumdrehen darüber selber so sehr und galant wurde, daß ihm jede seiner bereit gehaltenen Grobheiten noch und nach erblühte. Am nächsten Tage wiederholte sich der schöne Traum und blieb auch für die Folge bestehen. Wer war diese Perle von Telephonistin? Mr. Speers mußte ihre Bekanntschaft machen, so erwidert er, und er machte sie auch. Er fand in der neuen Beamtin ein so liebenswürdiges Wesen, daß er sie sofort in sein Herz schloß. Er selbst konnte sie nicht heiraten, aber sein Neffe Charles Grant mußte es, und der Alte starrte das junge Pärchen glänzend an.

— Moskito Plage in Rom. Rom und seine Umgebung wird gegenwärtig von großen Schwärmen Moskitos heimgesucht, die daselbst ganz abel haufen. Die Moskito Plage ist in einzelnen Häusern und Villen so groß, daß viele Damen gezwungen wurden, vor den Anlässen der Flucht zu erziehen und die Wohnungen zu verlassen. Das Erscheinen dieser Mücken hat auch in der wissenschaftlichen Welt Aufsehen erregt, und Professor Grassi, der bekannte Malarienforscher, hat die Art der Moskitos festgestellt. Es handelt sich um die so genannte Scapica oder Pappalacci, d. h. „kleiner Fresser“, die seit 1786 bekannt und schon lange vorher von den Römern gefürchtet wurde. Die Stiche dieser Wesen geben eine starke Anschwellung, die bei schwächlichen Personen Fieber erzeugen kann. Sie ist klein, fliegt geräuschlos und verbirgt sich in den dunklen Winkeln des Hauses, in Manerzissen und im Schlafzimmer. Merkwürdig ist, daß dieses Insekt es nur auf die Paläste und Villen der Reichen abgesehen hat, während es die Häuser der Armen weidet. Diese hochantropologische Etchmüde haßt nämlich den „Kleinfresser“ und nicht alle Orte, wo schlechte Luft ist. Um sich vor den Pappalacci zu schützen, müssen sich daher jetzt die Damen, die es in Rom anhalten wollen, mit Essenzen einreiben, die das Gegenteil von wachstehend sind.

Das Sonnabends erscheinende Wochenblatt

„Laudbote und General-Anzeiger“ für Chemnitz und Umgegend

folgt mit dem

„Illustrierten Unterhaltungsblatt“

für die Monate August, September nur 30 Pfg.

Bestellungen von auswärtigen Abonnenten sind nicht an die Verlagsanstalt von Alexander Wiede zu richten, sondern an die nächste Postanstalt zu geben; (Post-Zeitungsliste für 1905 unter Buchstabe „L.“)

Litterarisches.

— „Der Stein der Weisen.“ Wieder ein in mehrfacher Beziehung anziehendes Werk der beliebten populär-wissenschaftlichen Reihe. Was verhält- nismäßig so beschämend kannte so viel des Bekannten und Interessanten: Der Geschichte des Kalenders, Kalendarische und Kalendarische, die Natur der Wärsereien, die Bedeutung eines Quarzschmelz-thermometers, alles reichlich mit wissenschaftlichen Argumenten, technische Mitteilungen aus interessantesten Abteilungen, Kanäle für Luft und Hof u. a. u. Die durchwegs illustrierten Mitteilungen überschreiten in dem vorliegenden Heft (dem 18. Jahrgang) weit die Zahl dreißig. Wir haben es nicht für notwendig, die ver- ständliche Leitlinie, die im „L.“ durchsichtigsten Verlage (Klein und Gerbig) erscheint, besonders zu empfehlen. Liebende gibt jede Buchhandlung Brod- zelte ab.

Das lenkbare Luftschiff.

Skizze von Josef Pauly.

(Nachdruck verboten.)

„Hoh Kolle! Kolle soll leben! Hurrah!“ So klang es aus einem Erparatizimmer des Gasthauses „Zur goldenen Angel“, welches in einer der Hauptstraßen der Universitätsstadt Chemnitz gelegen war. In dem Zimmer trank eine Anzahl Studenten nach alten guten deutschen Brauche, und die überaus heitere Stimmung der Herren ließ auf ein besonderes Ereignis schließen, das an diesem Abend gefeiert wurde. Der Student Werner Kolle, dem man soeben ein Hoch ausgesprochen hatte, stand auf einem Stuhl und hielt eine kleine Rede, in welcher er sagte, daß er gleich noch ein Bierlein Schotes auffahren lassen werde, welche Ausladung allseitigen Jubel hervorrief. „Hel Kolle!“ sagte der Student Sträbing: „Unter uns gesagt, du scheinst eine wachstümliche Hochkultur in deiner Klasse zu haben.“

„Weißt Du, mein Junge, wir müssen Radnüssen aussuchen, der weiß in dem verschämtesten Falle immer einen guten Rat. Wann kommt denn die liebe Tante?“ „Sie wird so gegen drei Uhr hier sein und noch heute Abend zurückfahren.“ „Da haben wir also Zeit genug! Gehen wir jetzt erst zu Radnüssen und holen seinen Rat. Vielleicht kann man sich mit der Sache einen großen Spaß machen.“ „Gut, gehen wir! Soch eine Tante muß man sich doch erhalten.“ Die beiden Freunde verließen eilends die Wohnung und begaben sich in das Restaurant zur „Goldenen Angel“, wofür sie den Studenten Radnüssen austrafen. Nachdem man diesem einen genauen Bericht abgehört hatte, brach er in ein herzhaftes Lachen aus. „Na, da ist auch viel zu lachen! Was wir lieber einen guten Rat“, sagte Kolle verstimmt. „Die Sache wollen wir schon machen, Kolle! Das gibt einen Hauptspass! Ich baue Dir in einer Stunde ein Luftschiff“, antwortete Radnüssen. „Run gut, ich halte Dich beim Wort. Wann fängt du an mit dem Bau?“ „Nun? Nun! Du mußt das nicht so witzig nehmen. Ich baue eigentlich nicht, sondern lerne mit Kolle.“ „Wann fängt das an?“ „Nun, heute abend.“ „Nun, heute abend?“ „Nun, heute abend.“ Die drei Studenten verließen alsbald das Restaurant und begaben sich zunächst in einen Spielwarenladen. Hier kaufte Radnüssen ein Dutzend kleine Luftballons, wie sie die Italiener auf der Straße für zehn Pfennig das Stück verkaufen. Dann kaufte er ein Stück gelbes Papier, ein Dutzend Bögen gelbes Seidenpapier, Gummi und Bindfaden, und mit diesem Material begab er sich die Studenten nach Kolles Wohnung. Radnüssen entwickelte nun eine erstaunliche Tätigkeit. Er klebte die Bögen Seidenpapier aneinander, hielt sie, nachdem er dem Ganzen eine ovale Form gegeben, inwendig durch dünn: Rechte aneinander, feste dann die zwölf aufgeblasenen Luftballons vorne und hinten hinein, klebte die Enden zu, und nach einer Viertelstunde war das Luftschiff, das sich, an einem Bindfaden gehalten, hin- und herbewegte, fertig. Dann nahm er noch einen halben Dogen Papier, schrieb darauf: „Betty“ und befestigte es an den Ballon. Man ließ man das Ungetüm los, und unter großem Jubel der Beteiligten stieg das Luftschiff empor und blieb unter der Zimmerdecke hängen. „Na, da haben wir einen Luftballon! Nun entwerfe ich noch schnell eine Zeichnung und dann mag die Tante kommen. Sie findet dich geföhrt“, meinte Radnüssen. „Junge, Du hast mir aus einer schneidigen Verlegenheit geholfen, wenn ich Dir einmal in irgend einer Weise dienen kann, dann rechne auf mich“, sagte Kolle, mit zufriedenen Mienen den gelben Ballon betrachtend. „Darauf kannst Du Dich verlassen. Wenn die Tante kommt, müssen wir alle drei zugegen sein. Ich werde ihr die Erklärungen geben“, sagte Radnüssen. „Das kommt doch mir als Erfinder eigentlich besser zu.“ „Na, meinetwegen wir beide. Jetzt ist es ein Uhr, bis drei Uhr schreiben wir am Montagmorgen zusammen, wie?“ „Ausgezeichnet! Wir wollen Tante Betty würdig empfangen. Nachdem Radnüssen noch schnell mit einigen genauen Strichen die Zeichnung eines ganz unmöglichen Luftschiffes entworfen, saß er, unter dem Jubel der Studenten in größter Feierlichkeit und begab er sich zum Mittagessen. Es war gegen drei Uhr, als das liebe Dreigestirn wieder in der Kolle'schen Wohnung saß und dort eine kleine Kneipe pflichter aufgelegt hatte. Er beschrieb noch 25 Blätter dieses edlen Getränks. Da wollte eine Droßke voran, und welcher eine ziemlich dicke, störrische Dame hing, ihr voran sprang ein ebenfalls sehr beleibter, schmausender Waps, der blinzeln zu seiner Herrin empor sah. Es war Tante Betty. Die mit dem Besuch eingeweihte Witlin empfing die Dame vor der Tür und führte sie zunächst in ein anderes Zimmer. „Ach! diese Keise! Dieser Staub, diese Hitze!“ lamentierte die Tante. „Ja, es ist sehr warm heute“, antwortete Frau Witlin. „Ich bin wirklich keine Feindin von Reisen. Ach! Aber man muß ja! Was soll man machen! Sie wissen ja wohl, mein Waps, ein reizender Mensch, wie? — mein Waps Herr Kolle hat das krutbare Luftschiff erfunden, — aber nein, steht auf dem Sprunge, es zu erfinden! Welch herrliches Genie! dieser Junge.“ „Ja ja! Nimm die Witlin, welcher alles, was die Tante sagte, völlig unverständlich war, ganz besonders die Sache mit dem Luftschiff. „Aber, was sind die Herren Studenten; bei Ihnen wohnen doch sicher mehrere Herren! Loci tomus hierher.“ Die letzten Worte gollten dem Waps, der sich mit einem kühnen Sprunge auf das Sofa gewagt hatte und bereits in einer Ecke zu schnarchen anfangte. „Witz, wollen Sie näher treten.“ Die Witlin meldete Tante Betty an. „Nimmst geliebte Tante“, sagte Kolle, nachdem er sie krenzweise umarmt hatte, „dieser Moment gehört zu den schönsten meines Lebens. Gefegnet sei Dein Umgang in meine beschiedene Wohnung.“ „Du lieber, Du einziger Junge!“ antwortete Tante Betty. „Diese Herren hier, liebe Tante, sind meine Kollegen bei meiner Arbeit. Sie tragen beide nicht wenig dazu bei, daß es mir gelungen ist, so großartige Fortschritte bei meiner Erfindung zu machen.“ „Ah! meine Herren, ich bin wirklich entzückt, Sie kennen zu lernen. Ah! was haben Sie denn da?“ fragte die Tante. „Das ist der Gesamtplan des Luftschiffes, verehrte Frau“, sagte Sträbing. „Ah! wie reizend, und Sie sind davon überzeugt, daß es sich wird lenken lassen?“ „Felsenfest überzeugt.“ „Ganz zweifellos.“ „Siehst Du, liebe Tante, es würde ja zu weit führen, Dir alle Punkte, die bei dem überaus komplizierten Mechanismus meines Schiffes in Betracht kommen, auseinanderzusetzen.“ „Ganz zweifellos“, — warf Sträbing ein, der offenbar an ganz andere Dinge dachte. „Aber es soll mich doch freuen, wenn Du Dir ein ungefähres Bild über sensationellen Erfindung des Jahrhunderts zu machen imstande bist. Also die Pentrate der treibenden Kraft befindet sich in der Krönung der horizontalen Linien des Grundbodens der Gondel. Die Transmissions sind, wie Du siehst, diagonal. . . .“ „Herzlich, mein Junge, herzlich, nur verleihe ich davon nichts, hast Du nicht so eine Art Modell?“ „Oh wir ein Modell haben! Sträbing, ob wir ein Modell haben! Ich hal Ro, Tante, und was für ein Modell! Es ist in der Größe I durch 100 und befindet sich im Nebenzimmer.“

„O, ich muß es sehen. Fliegt es denn schon?“ „Ob es fliegt! Radnüssen, ob es fliegt!“ „Na, und wie fliegt es!“ Kolle betrat nun das Nebenzimmer, gefolgt von der Tante, die ihren Kopf trug, und den anderen beiden Erfindern. Nahezu flüchtig hing, oder vielmehr, sachmännisch ausgebracht, stand der eigentliche Papierballon an der Decke des Zimmers. Erhöhllich machte diese Tatsache auf die Tante einen ausgezeichneten Eindruck, und nur der Waps blinzelte mit mißtrauischen Augen das schwebende Ungetüm an. Von dem Luftzuge, den die geöffnete Tür entlockte, setzte sich der Ballon in Bewegung, flog etwas herab, und lag gerade der Gruppe zu, die ihn mit Spannung betrachtete. Dabei würde die Tante ihren Namen „Betty“ gewahrt, worüber sie sich über die Wachen freute. Jetzt machte der Ballon einen kühnen Schwung und flog an den Kronleuchter. Ja, auf einmal gab es einen fürchterlichen Knall, dem folgte ein heftiges Geklirr. Der Ballon war geplatzt, — und im nächsten Augenblick bot die Szene einen wahrhaft komischen Anblick. „Hölle! Hölle!“ schrie die Tante, und fiel der Länge nach auf die Erde, im Falle ihren Rücken mit umstehend. Sträbing und Radnüssen, die von der plötzlichen Erschütterung an die Wand gedrückt waren, waren sofort Herren der Situation und mußten alles aufheben, um nicht in Lustkämpfe zu verfallen. Der Waps war im weiten Bogen in einen leeren Kübelkasten gestiegen und ramorte und winkelte nun in dem bleiernen Gefäß in schauererregender Weise uher. Die Detonation hatte natürlich die Witlin und noch eine andere Dame herbeigelockt, welche der Tante Betty beiprangen. „Ich will weg! Ich will auf der Stelle weg!“ jammernte die Tante, „ich halte doch so eine Meinung, daß es ein Unglück gäbe.“ „Aber beste Tante, das Luftschiff —“ warf Kolle ein. „Ich will nichts mehr davon wissen! Ei behüte mich! So gefährliche Sachen! Habe ich denn noch alle Knochen heil!“ „Aber natürlich!“ „Natürlich? Das ist der reinste Zufall! Ach, dieser Schreck! Alle Glieder zittern mich! Hole mir eine Droßke, ich laufe sofort zur Bahn.“ Sträbing fürchte davon. Es schien, als ob er diesen Weg gern machte. Zufällig war ein Wagen in der Nähe. Die Tante ruffte sich zusammen, nahm ihren jammernden Waps in den Arm und wurde unter nicht eidenwollendem Bedauern seitens der drei Erfinder in den Wagen gesetzt, der im nächsten Augenblick davonkasselte. Als die Studenten wieder oben anlangten, brachen sie in eine lang anhaltende Lachsalve aus. Von dem Luftschiffe sand man nur noch einige Trüben vor. „Was ist denn das?“ rief Kolle, indem er ein geschlossenes Kuvert, welches an ihn adressiert war und das auf der Fensterbank hinter einem Blumenkord steckte, in die Hand nahm. „Das sind die Papiere meiner Tante.“ „Er ist das Kuvert auf, und es fielen ihm zwei Hundertmarkscheine in die Hände, sowie ein kleiner Zettel mit dem Vermerk: „Für den großen Erfinder, von seiner Tante.“ Natürlich rief dieser Fund ungeheure Heiterkeit hervor. Die gute Tante hatte ihren Neffen erfreuen wollen, und das Kuvert dahin gestellt, denn den betrübenden Ausgang ihres Besuches konnte sie ja nicht ahnen. An diesem Abend ging es im Restaurant „Zur goldenen Angel“ sehr hoch her, und viele der Freunde Kolles und Konforten konnten mit vollem Rechte sagen, daß sie noch nie — so gefast hatten.

Die Insel Sachalin.

Ueber die in letzter Zeit viel genannte Insel Sachalin, welche zum Teil von den Japanern besetzt worden ist, hat Charles G. Fox unter dem Titel: „Im äußersten Osten“ ein Buch geschrieben, das in der Hofbuchhandlung von Karl Sigismund in Berlin erschienen ist und viele interessante Einzelheiten enthält. Sachalin war, wie Fox in seinem Werke schildert, seit Jahrhunderten das heiß ersehnte Ziel vieler Seefahrer, und lange Zeit hindurch hielt man das Eiland überhaupt für eine Halbinsel, die mit dem festen Lande in Verbindung stehe. Wenn nicht alte, noch unübersehene chinesische Annalen irgend einen Nachweis über Sachalin enthalten, so ist die früheste vorhandene Erwähnung der Insel ein Bericht über eine Expedition, welche im Jahre 1613 von einigen Japanern gemacht wurde. Nach ihrer Rückkehr entwarfen sie eine Karte des südlichen Teiles, des einzigen, den sie gesehen hatten, und es ging daraus hervor, daß sie die Insel für einen Teil des holländischen Festlandes hielten. Dreißig Jahre später segelte ein holländischer Kapitän, Martin Vries, nach Sachalin, und einige Jahre nach diesem gingen Jesuiten, die am Hofe des großen chinesischen Kaisers Kang-hi willten, nach der Wanderschaft; sie drangen bis zum Dorfe London, dem heutigen Dunsbur, welches am rechten Ufer des Amur, ungefähr 400 Meilen von dessen Mündung, liegt, vor und berichteten einiges Phantastische über die Insel. Es wurden dann noch allerlei Fahrten unternommen, und es bleibt merkwürdig, daß nach Verlauf von 200 Jahren, trotz aller Berichte vom Gegenstand, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Insel für eine Halbinsel gehalten werden konnte. Die Insel Sachalin ist 590 englische Meilen lang (etwa so groß wie England und Schottland vom Kap Landend zum Kap Wrath) und von 17 zu 100 Meilen breit; sie hat einen Flächenraum von 29336 Quadratkmeilen oder etwas weniger als Schottland, während ihre Einwohnerzahl am 1. Januar 1898 ungefähr 36000 betrug oder kaum ein Achtel der Bevölkerung von Edinburgh. Das Land ist zum größten Teil mit Urwald bedeckt. Dieser ist so dicht, daß die Eingeborenen die Flüsse als Verkehrsstraßen benutzen müssen, die sie im Sommer in Kanus aus ausgeschliffen Baumstämmen durchfahren und im Winter in Hunde- und in Rentierschlitten auf der gefrorenen Oberfläche durchziehen. Wieselherd herrscht die Taigo, der sibirische Dschungel, ein Gürtel von pflanzlichen Wiesen, Lärchen- und Nadelwäldern, auf Sachalin vor. Die Taundra mit ihren Büschen und Sumpfen trifft man nur an einzelnen Stellen an, besonders im Norden und an der Westküste. Die Taundra ist mit niedrigem Gras, verkrüppelten und verkrümmerten Lärchen und Wiesen, niedrigem, heterocelchem Buschwerk bedeckt und wird im Sommer von einem traurigen, von der Sonne erhellen Nebel eingehüllt, während sie im Winter eine Eisküste bildet. Wenn die menschliche Bevölkerung auf Sachalin an Zahl klein ist, so ist die der vierfüßigen Bewohner um so größer. Wahrscheinlich hat der ergebige Jagdgrund der Insel die Wilden-Boniers vom Amur gezogen, deren Nachkommen sich heute an der Ost- und Westküste und an den Ufern des Tymflusses wiedergefunden haben. Das bemerkenswerteste Tier auf Sachalin ist ohne Zweifel der große braune Bär, der in großer Anzahl vorkommt. Wäpse machen die Wälder ebenfalls unsicher, aber hauptsächlich im Süden und selbst dort heute nicht meh

in großer Anzahl. Frühe gibt es jedoch sehr viele. Buche, Kanne, Kiefer, Fichte und Tanne bilden den Hauptteil des Bestandes nach dem Fichten.

Obgleich Sachalin in der gemäßigten Zone liegt, hat es doch — ähnlich in seiner nördlichen Hälfte — ein ähnliches Klima wie Lapland und das sibirische Ostland. Alexandrowitz, der Hauptort der Insel, welcher ungefähr 60 Meilen nördlich vom Mittelpunkt an der Westküste liegt, hat denselben Breitengrad wie Brighton; aber trotzdem ist seine jährliche Durchschnittstemperatur gerade unter dem Gefrierpunkt. Die Sommerhitze ist beträchtlich und das Thermometer zeigt bedeutende Schwankungen. Die Nächte für 1900 wurden dem Verfasser von dem Sachaliner Meteorologen, einem Studenten und Sträfling, mitgeteilt und zeigten ein Maximum von 27° Celsius im Juli und minus 40° Celsius im Januar, also einen Unterschied von 67° Celsius. Im Inneren, in Wilowka, betrug er 85° Celsius, das Thermometer stieg auf 35° und fiel auf 50° unter Null Celsius.

Wer bewohnt nun Sachalin? Heute werden außer der letzten Aufzählung — den Russen — fünf verschiedene Völker auf der Insel gefunden, nämlich Kima, Ujalen, Droschouen, Tsungusen und Jakuten. Von den letzteren, deren Wohnplatz Ostibirien mit der Stadt Jakutsk als Mittelpunkt ist, sind nur zehn Männer und drei Frauen auf Sachalin.

Die Gesamtzahl der Eingeborenen auf der Insel beträgt 4—5000, wovon etwa 1300 Kima, mehr als 2000 Ujalen, wenigstens 750 Droschouen und vielleicht 200 Tsungusen sind. Die Insel ist also sehr spärlich bevölkert; dies mag man aus der Tatsache entnehmen, daß der Verfasser während einer mehr als drei Tage währenden Reise auf dem Flusse Yami, der Hauptverkehrsstraße der Eingeborenen zur Ostküste, auch nicht einen einzigen Menschen oder eine Wohnung sah.

Die russische Occupation hat sich hauptsächlich auf das Gebiet, welches in einem Umkreis von 30 Meilen um Alexandrowitz an der Westküste liegt, und auf ein zweites kleineres Gebiet am Korjakowok im Süden. Die Insel ist in drei Verwaltungsbereiche eingeteilt; jedem dieser Bezirke steht ein Bezirksvorsteher vor, während diese drei Beamten dem Militärgouverneur der Insel unterstehen.

In neuerer Zeit ist Sachalin ein Deportationsort für russische Verurteilte geworden. Das größte Gefängniszentrum ist in Alexandrowitz, das nächste befindet sich in Korjakowok; im Timowitzer Bezirk sind zwei, eines in Terkenok, das andere in Wilowka, 35 bzw. 41 Meilen landeinwärts von Alexandrowitz. Unmittelbar um diese Mittelpunkte sind Anlagen angeordnet worden; darüber hinaus liegen einige Dörfer im Walde verstreut, welche eine sehr verschiedene Einwohnerzahl, 200 bis — gar keine haben. Der Verfasser kam durch ein solch armeliges Dorf mit Häuten, deren Dächer mit Baumrinde mit reichlichen Löchern gedeckt waren. Die Hütten beherbergten ganze sechs Einwohner. Der Bericht des letzten Winternachrichtens erwähnt, daß Soldaten, welche entlassene Sträflinge verfolgten, an ein Dorf gekommen waren, das die Zahl von zwei Einwohnern hatte, und daß ein anderes Dorf überhaupt keinen Einwohner gezählt habe!

Die russischen Beziehungen zur Insel begannen 1852, als Leutnant Woskresenski ausgesandt wurde, Sachalin zu erforschen, dessen Besitz für Rußland notwendig geworden war, um die Einfahrt zum Amur, wo ein Jahr vorher die russische Flotte gelitten worden war, zu sichern. 1858 arbeiteten 40 Sträflinge in den Kohlenbergwerken; 1860 an der Westküste, 1869 wurden 800 von Transbaikalen nach Sachalin beordert. Neuere Angaben über die Zahl der Sträflinge gibt der Verfasser leider nicht.

Jahrelang hindurch hatten japanische Fischer, Pelzhändler usw. die Küsten Sachalins besucht. Als die Russen die ganze Insel für sich in Anspruch nahmen, wurde zunächst ein freundschaftliches Abkommen mit Japan geschlossen, das gemeinschaftlichen Besitz und die Freiheit vorlag, unbewohnte Gebiete in Besitz zu nehmen. Dies kam jedoch nicht lange dauern; im Jahre 1875 kamen schließlich Verhandlungen zustande, nach welchen Japan seinen Anspruch auf die nördliche Hälfte der Insel aufgab. Japan war damals militärisch ohnmächtig; im japanischen Volke ist aber der Gedanke, daß Sachalin zu Japan gehöre, niemals erloschen, und es scheint jetzt, daß die Japaner die Gelegenheit wahrzunehmen wollen, sich wieder in Besitz der verlorenen Insel zu setzen.

Neu! Verbesserten wohlriechenden Neu!
X Oefenglanzack
— tief schwarzglänzend, sofort trocknend —
à Flasche 25, 50 Pfg. und 1 Mark, empfehlen
Gebrüder Paul
Drogenhandlung, Annaberger Str. 5.

Keine Trunksucht mehr.
Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.
Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.
Cozapulver ist mehr wert wie alle Reden der Welt über Beseitigung, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widerwärtig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.
Coza hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitglieder und stehende Geschäftleute geworden sind. Es hat unzählige jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.
Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unerschütterlich garantiert.
GRATIS PROBE.
No. 3159.
Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.
COZA INSTITUTE
(Dept. 3159),
62, Chancery Lane,
London, W. C. (England).

Haus- und Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Haus- und Landwirtschaft.
— Eine Gründungs-Lösung eine gute Wärme- und Bodenwärmer vor als die sorgfältige Umarbeitung, mit dem Pfluge, der stets viel rohen Boden mit hinausbringt. Und dieser rohe-Boden hat an sich bereits die böse Eigenschaft, daß er sehr schwer und langsam gar wird. Was bei einem tief gepflügten Boden nicht leicht auszuheben ist, nämlich das Hineinbrücken eines Spazierhodes bis auf 1 Meter Tiefe, das ist bei einem Boden, der gute Gründungen erhält und eine sorgfältige Ernte durchmacht, wünschener auszuführen.

Kiergucht.
— Klee für Pferdefütterung. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Fütterung von Klee in nicht ganz einwandfreiem Zustand bei den Pferden häufig sehr schwere Krankheiten hervorruft. Nach den neuesten Untersuchungen wird aber der Klee als Pferdefutter überhaupt insofern verworfen, als er den Organismus des Pferdes in hohem Grade erschlägt und häufig Knochenentzündungen, Gelenksentzündungen und -verrenkungen nach sich ziehen soll. Es wird daher dem Widrigem (Widern, Erbsen, Fohes, Gerste) oder aber gutem Wiesengras der Vorzug gegeben.

Gründergucht.
— Die Sämlinge sollen von den Sämlingen sofort getrennt werden, sobald sie von einander zu unterscheiden sind. Beide gedeihen unter sich viel besser. Man beugt auch Sämlingen mit ihren möglichen Schädigungen, die den Verkauf der Tiere erschweren, vor. Wird das Sämling vor der Trennung zur Gewohnheit, so läßt es sich nachher nicht mehr abgewöhnen.

— Kalkbeine der Sämlinge sollen mit einfacher grüner Seife gründlich eingeschmiert werden. Das Befahren muß zweimal nach einigen Tagen wiederholt werden.

— Tauben, die regelmäßig und ausschließlich mit Erbsen gefüttert werden, erkranken leicht am Krampf oder Wagnen. Als Zwischen- oder Gelegenheitsfutter schaden Erbsen den Tauben aber nichts.

Obst- und Gemüsegarten.
— Starke Schnitt erzeugt starken Ertrag, es ist vergeblich, einen üppig wachsenden Baum durch starkes Ausdünnen oder Zurückschneiden davon hindern zu wollen. Im Gegenteil bringen solche Bäume nicht nur keine Früchte, sondern treiben in verstärkter Weise aus. Wenn im Sommer alle zu dicht stehenden Triebe bis auf die stärksten ausgebrochen werden, im übrigen aber jegliches Einklagen der Triebe unterbleibt, so hat man noch am ehesten auf Erfolg zu hoffen. Hat sich der Baum erst angesetzt, so hört der üppige Wuchs von selber auf und der Fruchtansatz beginnt. Jegliche Düngung, besonders die mit stickstoffhaltigen Düngern, muß selbstredend unterbleiben.

— Blumentohl gedeiht bekanntlich nur auf nährstoffreichem und feuchtem Boden gut. Ganz annehmbare Ergebnisse liefert er aber auch in weniger gutem Boden, wenn man die in genügender Abstände gesetzten Pflanzungen handhoch mit altem, verrottetem Dünger, am besten Kuhdünger, umlegt, reichlich speist und gießt und bei trübem Wetter gut vergorene Jauche so lange gießt, bis sich der Blütenansatz zeigt. Sobald sich die Blume bildet, gießt man nur mit Wasser, und andernfalls der Geschmack dieses seinen Gemüses darunter leidet.

Domäne Friedrichswerth
(Herzogtum Gotha).
Grösster Zuchtschweine-Versand der Welt.
Es wurden bis Ende April 1905



Zuchtschweine
und zwar **9050 Eber** und **7624 Sauen** der **gross. weissen Edelschweine**
in fast alle Länder der Welt verschickt.

Die Zucht erfolgt allein auf 16 Ausstellungen **203 Preise** auf allen befürchteten intern. Ausstell. höchste Auszeichnungen.
Zum Verkauf gelangen **NIET**
Erstklassige * *
Eber und Sauen.
Für Anlage neuer Herden empfehle speziell 6 bis 10 Monate alte Sauen, welche in sehr großen Beständen vorhanden.
Illustrierter Prospekt gratis und franko!
Friedrichswerth Eduard Meyer
(Herzogt. Gotha) Herzogt. Domänenrat.
Die von mir herausgegebenen Prospekte über „Schweinezucht und -haltung“ gebe ich für 50 Pfg. franko ab.

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wasche
Nur mit ROTBAND

Reklame
Eine Zeitungs-Annonce muss so zum Ausdruck gelangen, dass sie sofort das Auge des Lesers fesselt. Je eindringlicher die Annonce auf das Auge wirkt, um so nachhaltiger ist der Eindruck, den der Inhalt der Annonce auf das Gedächtnis des Lesers ausübt. Die Ausarbeitung von wirksamen Annoncen-Entwürfen u. praktischen Insertionsplänen übernimmt auf Grand jahrzehntelanger Erfahrung die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Leipzig
Grimaldsche Str. 27
Telefon: 1. No. 217.

Vertreter für Chemnitz:
H. Heischner, Plan 7.
Rechts-Rat
Ausfertigung aller Schriftstücke
Patente
Gebrauchsmuster, Warenzeichen
durch
Oscar Nennwitz
Patent-Anwalt
Chemnitz, Moritzstr. 9.

Ein wahrer Schatz
Für alle durch irgendwelche Verletzungen Erkrankte ist das bewährte Mittel:
Dr. Retau's Selbstbesserung
24. Aufl. Mit 17 Abbildungen.
Preis 3 Mark. Lose zu jeder, die jedoch Tausende verdanken dem selbstbewährten Mittel.
Vertrieb durch das Verlagsunternehmen in Leipzig, Neumarkt 24, sowie durch jede Buchhandlung.
Buch über Ehe
von Dr. Retau n. 39 Abb., statt M. 2,50 nur M. 1.— Preisliste über interessante Bücher gratis.
R. Oshmann, Konstanz D. 148.
TIEDEMANN'S
BERNSTEIN-FARBEN
FÜR SBODENLACK-VERFARBEN
ÜBER NACHT TROCKNEND,
IN DOSEN, ZUM HAUSGEBRAUCH
PARIS 1900 — ST. LOUIS 1904
GOLDENE MEDAILLE.
Niederlage in Chemnitz:
Hauptdepot bei Herrmann Blüthner, inn. Johannisstr. 7; ferner bei Bernh. Klara, Königstr. 26 u. Paul Kloss, Josephinenstr. 2.

Hôtel Monopol
Chemnitz
Neu eröffnet:
1904
Spezial-Hotel für reisende Kaufleute,
allerb. Geschäftslage, Hotel „Stadt Gotha“ gegenüber, Zimmer v. M. 2,50 an, inkl. Frühstück, Diner v. 12—2 ohne Weinzwang, Zentralheizung, elektr. Licht, Personal, Aufzug, gross. Kofferraum.
Friedr. Richter.

Der beste Dünger
für die Winterfrüchte ist **Peru-Guano**
„Fällhornmarke“
er macht die Winterfrüchte mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.
Richard Albrecht
Chemnitz, Neustädter Markt 10
ein gross. Verlage meine (ein detail) **Mähmaschinen**
Wais-, Fringmaschinen
und **Fahrräder**
bei billiger Preisberechnung in empfehlende Erinnerung.

Goswanna-Frau
Für Bluth, Leipzig-Lindenau,
Josefstrasse 34. Vert. Sie Vorkühler u. Fragedrogen geg. 30-Pfg.-Briefm.
Reparaturen von **Uhren und Musikwerken**
sorgfältig und schnell
Rich. Weinelt, Königstr. 25
gegenüb. Hot. Hermann, Tel. 585.

Brauchen Sie Geld?
auf Hypothek, Police, Wechsel, Schuldschein, u. s. w. Briefchen: **Georg Ebeling, Erfurt.**
Patent-Bureau
P. Fabian
Chemnitz

Alle Sorten **Plakate**
schnell u. billig
Alexander Wiede
Chemnitz
Theaterstr. 5
gegenüber dem „guten Käse“

Schleifsteine
in allen Größen, reiches, vorzüglich sortiertes Lager, beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer bei **Bernh. Seiffert & Sohn**, innere Klosterstrasse 42, **Chemnitz 10**, Fernsprecher 247, Strassenbahn-Haltestelle.

Marthabeim
Chemnitz, Glockenstrasse 7
Herberg.
Unentgeltlicher Stellennachweis für Dienstmädchen aller Art.
Herren,
welche auf der Reise Bekannten regelmäßig besuchen und tüchtige Verkäufer sind, bietet sich lohnender Nebenverdienst. Interessenten wollen Offerten unter **K. K. 100 a. d. Exp. d. Bl.** senden

Sachsen und Thüringen.

Mittweida. Die umfangreichen Bauarbeiten am Rennart... Die umfangreichen Bauarbeiten am Rennart mit an den darauffolgenden Parkanlagen für das diesjährige große Fest...

Aus aller Welt.

Achtbilder auf dem Weltmeer. Der am 28. Juli von New-York nach Hamburg zurückgekehrte Schnelldampfer „Deutschland“...

Stimmpruch.

Im Wald nicht jodeln und im Sturm nicht jagen, Das Unvernünftige mit Wärd' tadeln...

Humoristisches.

Wunder Rad für Privatkandidaten. Der „alte Frontforter“ in der Münchener „Jugend“ erweist seinen Mitmenschen, die zu heiligen Beschäftigten, folgenden guten Rat:...

Berliner Denkmalsmeyer.

Eine auch im Leben etwas naive Schauspielerin, die kürzlich nach Berlin eingezogen war, besah sich den auf dem Giebel des Berliner Schauspielhauses stehenden Apollon...

Notales.

Chemnitz, den 29. Juli 1905. Auszeichnung. Von dem Preisrichterkollegium der vom 20. bis 24. Juli in Berlin in Verbindung mit dem 25. Kongress des Deutschen Bühnenvereins abgehaltenen Jubiläums-Ausstellung für Bühnentechnik...

1 kleiner braungefärbener Vesterchondrogen; 1 Senfe; 1 kleiner Herren-Remontuhr mit weißem Zifferblatt, vom Kohlen und gold...

Stammverhandlungen in Chemnitz.

Die 1888 in Hartmannsdorf geborene Haushälterin Anna Felicitas hat trotz ihrer Jugend schon manche Liebesleidungen...

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. H. H. Ullrich...

Briefkasten.

Ernst Heinrich in G. Bestenfalls können Sie bei den Unternehmern wenn es vermag, nicht v. A.; versuchen Sie also ihr Glück...

Setzt, wo jedermann daran denkt, seine Lebenskräfte neu aufzufrischen, findet man auch in Chemnitz bequeme Gelegenheit...

Wer Fussböden anstreichen will Gebrüder Paul, Drogen- u. Farbenhandlung...

27. Technikum-Anlagenfest Mittweida 12. u. 13. August 1905 (Sonntag u. Sonntag)

GRATIS!

Behufs besserer Einführung unserer Firma in Sachsen verpflichten wir uns, jedem ein in feinsten Aquarellmalerei ausgeführtes, künstlerisch vollendetes **Portrait in Halblebensgrösse vollständig kostenlos** anzufertigen, vorausgesetzt, dass der Empfänger des Gemäldes uns bei seinen Freunden und Bekannten empfiehlt.

Man wolle eine Photographie unter Bezugnahme auf diese Annonce und gleichzeitiger Angabe der genauen Adresse an das Kunst-Institut **E. Altmeyer & Cie., 41, rue de Petites Ecuries, Paris X**

(Lieferanten des Offizierkorps der französischen Armee und Marine) einschicken. — Die Lieferung des Porträts erfolgt in zirka 6 bis 14 Tagen nach Erhalt der Photographie, welche letztere unversehrt mit der Sendung wieder zurückgeschickt wird.

NB. Diese einzig aussergewöhnliche Offerte machen wir in wirklich ernsthafter Weise und sie ist nur vom heutigen Datum ab für 10 Tage gültig.

Nachstehend einige Urteile und Anerkennungen, welche uns in letzter Zeit zugegangen sind:

Prächtige Presse, Kaiserpalast:

„Dieses Kunst-Institut liefert jedem Reflektanten vollständig kostenlos nach einfach einzureichender Photographie ein in feinsten Aquarellmalerei hergestelltes halblebensgrosses Portrait, das durch seine wirklich vornehme Ausführung, bei naturgetreuer Reproduktion, alle ähnlichen Arbeiten übertrifft und ein vollendetes Kunstwerk darstellt. Als höchst sinniges Geschenk, das überall herrliche Aufnahmen finden wird, wollen wir nicht ermangeln, unseren Leserkreis auf diese günstige Gelegenheit besonders hinzuweisen und die Firma jedem bestens zu empfehlen.“

Das mir in so liebenswürdiger Weise gratis zur Verfügung gestellte Portrait habe ich empfangen und kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung über die wirklich künstlerische Ausführung desselben auszusprechen. Ich danke Ihnen nochmals verbindlich für Ihr freundliches Entgegenkommen und werde nicht unterlassen, Sie durch Empfehlung in meinen weitesten Bekanntenkreisen dafür nach Möglichkeit schadlos zu halten.

Hochachtungsvoll
G. Kranner,
Automobil- und Fahrrad-
Handlung,
Strassburg i. E.,
Alte Kornstrasse 2.

Von einer grösseren Geschäftsreise zurückkehrend, ist mir das von Ihnen angefertigte Aquarell-Portrait in die Hände gekommen und kann Ihnen daher erst heute meinen Dank und Freude aussprechen.

Das Bild ist sehr schön ausgefallen und kann ich nicht genug die grosse Ähnlichkeit und die wahrhaft künstlerische Ausführung desselben hervorheben.

Es soll mein Bestreben sein, Ihre Firma in meinen Bekanntenkreisen bestens zu empfehlen.
Hochachtungsvoll
Heinrich Rapp,
Tintenfabrikant,
Ulm a. d. Donau.

NB. Briefe sind mit 20 Pfg.-Marken u. Karten mit 10 Pfg.-Marken zu frankieren.

Restauration

frankheitsvoller zu verpachten. Zur Uebernahme genügen 1000 Mk. **Dr. Ulf. Lorenz Nolte,** **Gasse a. G., Werfungsstrasse 22.**



Stroh-Hüte

für Herren u. Knaben von **30 Pfg.** an

Strassburger Hut-Bazar

W. Försterling CHEMNITZ
inn. Klosterstr., Ecke Klosterquersr.
Brückenstr. 32 (Adlerhaus.)

Tapeten-Borden,
15 Rollen, 2, 3, 4, 5 und 6 Band, teilweise mit Gold. Neue Muster. **M. 12,50** franko gegen Nachnahme.
F. W. Reitmänn,
Offen-Hüttenfeld, Elfenstr.

British Hotel, Dresden

früher Fürstl. Reussisches Palais
Landhausstrasse 6.
Wahrscheinliches Haus in ruhiger Lage des Zentrums, Nähe des Hauptbahnhofes. Zimmer von 1,50 Mark an, Zentralheizung. Gediegene Restauration, Löwenbräu-Ausschank.
Max Lautenbusch.

Neu renoviert! **„Palette“** Neu renoviert!

Neue Bewirtschaftung! **Restaurant und Speisewirtschaft.**
3 Min. v. Hauptbahnhof. Neustädter Markt 8. 3 Min. v. Hauptbahnhof hält sein freundliches Lokal einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Ernst Mehlhorn.

Gasthaus „Zur Reithahn“
Reithahnstr. (Zentrum der Stadt) Ecke Moritzstr.
Zimmer von **M. 1.** — an. Gute Küche. **H. Weiswiler.**
Frau Emilie betw. Pöschel, früher Bauw.'s Etablissement.

Restaurant Kiantschau
Poststrasse 25, Ecke Post- und Wiesenstrasse
empf. sein freundl. Lokal zum gütigen Besuch. **H. Biere u. Weine.**
Stammkarte, Mittagstisch bis 2 Uhr. **Hochachtung Hermann Franz.**

Café Carola
Limbacherstrasse 4.
Angenehmes Café und Weinkolal.

Empfehle mein großes Lager v. **Uhren und Goldwaren,**
Metall-Uhren von 5 Mk. an
Edelst. Uhren 10 „ „
Edelst. Dam.-Uhr. 10 „ „
Edelst. goldene Damen-Uhren 15 „ „
Edelst. Ziffer-Uhr. 13 „ „
Gold. Damen-Ringe, gelb. gef. 2 „ „
Gold. Herren-Ringe, gelb. gef. 4 „ „
Waffgold-Bräu-Ringe, gelb. gef. 4 „ „
Für jede Uhr teile ich 3 Jahre reelle schriftliche Garantie.
Eduard Herrmann Nachf.
Uhrmacher
Markt 20 Chemnitz Markt 20.

Zahnkünstlerin Clara verw. Schreiber
Zahnersatz jeder Art
in gut passend. u. solid. Ausführung
Plombierungen etc.
Schnelle Behandlung. Mässige Preise.
Nur für Damen.
Friedrichstr. 12, 11.

Günstigste Gelegenheit.
Nach beendeter Inventur stellen wir, um zu räumen, wie alljährlich bis auf weiteres gebilligtes
Teppiche, Linoleum, Läuferstoffe, Gummidecken etc. mit aussergewöhnlich hohen Rabattsätzen zum Ausverkauf
Anger & Meyer, innere Klosterstr. 11.

Zigarren-Versandhaus

Gebrüder Weinberg in Lemgo.
Vom Guten das Beste.
Wir empfehlen aus unseren grossen Lagern als besonders preiswert:
Waldsee . . . 100 St. 4,40 Mk.
Goldblatt . . . „ 4,70 „
La Cultura . . . „ 4,80 „
Fines-Felix-Brasil . . . 4,80 „
Mexico-Vuelta . . . „ 5,00 „
Tabaks Plantage, Veilchen Feinste Qualitäts-Marke . . . 5,50 „
La Sin Rival . . . „ 5,75 „
Condor . . . „ 5,80 „
Yana . . . „ 6,25 „
Don Pedro . . . „ 6,35 „
Gloria . . . „ 7,20 „
Ramirez . . . „ 7,30 „
Borneo Havanna . . . 8,00 „
Versand unter Nachnahme oder vorheriger Eins. des Betrages von 100 St. an, von 300 St. an franko. Umtausch gestattet.

Möbel

empfehle zu **Raumend billig. Preisen:**
15 Sorten **Reisendstühle** von 24—60 Mk.
10 Sorten **Reisendstühle** von 35—65 Mk.
Polster-Sofas von 17,50 Mk. an
Polster-Sofas 2,50 m hoch, gefülltes Glas, von 34 Mk. an
Polster-Sofas von 10—25 Mk.
Reisendstühle mit und ohne Rückenlehne, von 20—45 Mk.
Reisendstühle mit Matratzen von 30—75 Mk.
Reisendstühle von 28—65 Mk.
Sofas und Ottomane von 30—65 Mk.
Stühle in tabell. Ausführung **Bräut-Ausstattungen.**
Gr. Auswahl. Billige Preise.
Rich. Eckelt Nachfolger
Chemnitz, obere Bräutstr. 19.
Franko-Lieferung.
Fernsprecher 4100.

Carl Feldmann Spezialgeschäft für Teppiche, Portiären, Decken, Möbelbezüge, Ueber-gardinen, Stores, Vorlagen-Felle, Läuferstoffe, Plüsch-Vitragen, Dekorationsstoffe, Wachszeuge, Echt orientalische Teppiche.
Kronenstr. 26, I, Ecke Poststrasse.
Kein Ladengeschäft
billigste Konkurrenz.
J. E. Kiessling, Polstermöbel-Fabrik.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Zimmerstr. 14
Ottomane wie Zeichnung von 50 Mk. an.
Matratzen v. 12 Mark an.
Garnituren v. 90 Mark an.
Vertikows, Kleider- und Küchen-Schränke, Bettstellen, Tische, Stühle, Trumeaux, Pfeilspiegel u. s. w.
Spezialität: **Bräut-Ausstattungen.**

Linoleum

in größter Auswahl und allen Breiten von 85 Pfg. p. Meter an
Gummiunterlagen für Kinder u. Kranke, Gummil-u. Wachstuchschürzen für Frauen u. Kinder in den besten Qualitäten billig.
Anger & Meyer
11 innere Klosterstrasse 11.

O. F. Herrmann Dresden,
Räcknitzstrasse 5.
Fernsprecher 9107.
Vermittelungsgeschäft für An- u. Verkauf von Waren-Gelegenheiten u. Sachen aller Art frei- oder versteigerungsweise; auch werden Geschäfte für eigene Rechnung abgeschlossen. Cou-lants, prompte Bedienung.

Jagd-

und Scheiben-Gewehre
Drillings, Doppelkinten, Büch-sintin Tesching u. Revolver sowie Umänderungen, neue Säue und alle Reparaturen empfiehlt **Gustav Heffert, Gewehrfabrik**
Heinrichs bei Suhl.
Preisliste gratis.

Bildschön

ist ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, saumetrische Haut und lebendiger schöner Teint.
Alles dies erzeugt:
Siedepferd-Villennilch-Seife
v. Vergann & Co., Nadebent-Dresden mit Schutzmarke, Steckpferd, à St. 50 Pfg. bei **Dr. W. Müller, inn. Johannisstr. 5, Gr. Schwanenstr. 14, Bernh. Alare, Königstr. 26.**

Flechten offene Füße

wer bisher vergeblich
Rino-Salbe
ist ein Mittel, das alle Flechten, Warzen, Hühneraugen, Pickel, etc. entfernt.
Zu haben in den Apotheken in Chemnitz und auch in der Umgebung, unter anderen auch in Giesfeld.

Buntglas-Papier

Schönste Fensterdecoration
(Diaphanien-Imitation)
empfiehlt
Alexander Wiede
Buchdrucker u. Papier-Handlung
5 Theaterstrasse 5.

Holzterrazzo - Fussboden

ist lüftungsfähig, luftwarm, feuer- und schwammfester. Er eignet sich besonders für Sälen, Kontore, Küchen, Fabrikräume etc. und besitzt die Eigenschaften des Linoleums ohne der Abnutzung unterworfen zu sein. Zur Ausführung solcher Fussböden halten wir uns bestens empfohlen.
F. A. Rössler & Co.
Chemnitz-Kappel, Neefstrasse 78.

Technikum Hainichen
Masch.- u. Elektro-Ingenieur, Techn. Werkst. Hainichen. Pfg. 12.

Dieser 1. Beilage und „Nacht-Unterhaltungsblatt.“